



GodBringers 2 – Im Königsschloß

Predigt von André Springhut am 8.3.2009

Lobpreisgemeinschaft in der Anscharkirche Neumünster

Es ist nicht immer einfach Gottes Willen zu erkennen: Was will Gott? An einer Stelle ist aber ziemlich einfach, weil es ausdrücklich so geschrieben ist: Gott will, dass allen Menschen geholfen werde

Wie kommen Menschen zu Jesus und was hält sie davon ab? Das scheint die Frage zu sein, die Markus mehr als die anderen Evangelisten beschäftigt. Gleich am Anfang schildert er von den Massenaufläufen biblischer Love-Parades, um sich dann sehr schnell in das Schicksal einzelner Menschen hineinzuzoomen. Wie das des Gelähmten, der von den Freunden durch das Dach herabgelassen wurde.

Auf den folgenden Seiten geht es dann um allerlei Widerstand von den Religiösen und Theologen. Das ist eine traurige, und immer noch aktuelle Sache – aber das soll uns heute nicht beschäftigen.

Vor einiger Zeit hatte ich eine ähnliche, quälende Frage an Jesus: Warum ist das so, dass ich mit so vielen Menschen zusammen vor Jahren und beinahe schon Jahrzehnten gebetet, gefiebert, gekämpft, geglaubt habe – und so viele sind heute nicht mehr dabei? Haben wir irgendetwas falsch gemacht?

Die Antwort führte mich sehr schnell zum Gleichnis vom Sämann. Und es war fast schon keine Überraschung mehr, dass Markus dieses Gleichnis gleich zu Beginn seines Evangeliums im Kapitel 4 wiedergibt, 2 Kapitel, nachdem das Dach abgedeckt worden ist.

Jesus erklärt in diesem Gleichnis, warum Menschen doch wieder verloren gehen, nachdem sie den Weg zum Glauben gefunden haben – und das ist ja die Frage, die Markus so brennend interessiert.

Vom Sämann

1 Und er fing abermals an, am See zu lehren. Und es versammelte sich eine sehr große Menge bei ihm, sodass er in ein Boot steigen musste, das im Wasser lag; er setzte sich, und alles Volk stand auf dem Lande am See. 2 Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen; und in seiner Predigt sprach er zu ihnen: 3 Hört zu! Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen. 4 Und es begab sich, indem er säte, dass einiges auf den Weg fiel; da kamen die Vögel und fraßen's auf. 5 Einiges fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging alsbald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. 6 Als nun die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. 7 Und einiges fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten's, und es brachte keine Frucht. 8 Und einiges fiel auf gutes Land, ging auf und wuchs und brachte Frucht, und einiges trug dreißigfach und einiges sechzigfach und einiges hundertfach. 9 Und er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Markus 2,1-9

Man kann Gottes Wort als ein Fatum zu lesen, als ein Gerichtsurteil, als etwas was man nicht ändern kann, aber ich glaube nicht, dass das Gottes Absicht ist. Sondern wenn er etwas Böses androht, so sollen wir Buße tun. Wenn wir als Gemeinde diese Stellen lesen, dann sollen wir anfangen zu weinen: Was können wir tun, damit Menschen den Weg zu Dir finden? Was können wir tun, dass Menschen werden, die viel Frucht bringen. Wie können wir vermeiden, dass uns Menschen sozusagen unter den Händen verloren gehen?



Der Evangelist Markus ist auf seiner Gedankenreise schon ein Stück vorangekommen: Vom Massenaufbruch zum Einzelschicksal, von der Begeisterung der Vielen zu den vielen Hindernissen beleuchtet er nun die, die es geschafft haben und ein Platz in der Gemeinde gefunden haben: Warum gehen auch hier einige Menschen wieder verloren? Wie kann es sein, dass Menschen mit denen man über Monate und vielleicht sogar über Jahre voller Eifer zusammen gebetet hat, auf einmal nicht mehr dabei sind?

Als Gemeinde muss man ein Prinzip verstehen: Keiner darf verloren gehen! Gott will definitiv, dass allen Menschen geholfen werde und dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Das ist der große Auftrag der Gemeinde! Aber es gibt eine verborgene Seite dieser Aussage "Keiner darf verloren gehen!". Wenn unsere Gemeinde wie ein löchriges Sieb ist, in der Mensch zwar zum Glauben kommen, aber dann doch durch das Sieb fallen, dann wird Gott irgendwann aufhören, Menschen in unsere Gemeinde zu führen.

Wenn wir GodBringer geworden sind und Menschen in die Gemeinde geführt haben, dann darf unsere Aufgabe nicht an der Kirchenbank enden, sondern im Grunde beginnt sie in diesem Moment erst. Wir müssen diesem Boden ihre Frucht abringen. Wir müssen Menschen begleiten, nachdem sie den Weg in die Gemeinde gefunden haben, damit sie nicht nur ein Platz auf der Kirchenbank sicher haben, sondern auch den Weg zum Königsthron finden. Dabei leben wir nach wie vor und seit langem in einer traurigen Situation. Wir leben in einer vaterlosen Gesellschaft. Wir leben in Gemeinden, in der sich die Älteren nur allzu sehr nur oberflächlich mit den Jüngeren beschäftigen. Nur allzu oft sind junge Christen ihrem Schicksal alleine überlassen. Ich erinnere mich immer noch an eine äußerst dramatische Situation, die sich hier in der Kapelle abgespielt hat, als ich gerade mal ein paar Wochen Christ war. Die älteren Christen standen um mich herum und sahen diese Situation – und griffen nicht ein. Wir brauchen das, dass sich letzte, vielleicht die größte Verheißung des Alten Testaments erfüllt: Dass sich das Herz der Väter zu den Söhnen kehrt! Damit Gott nicht kommen muss und dieses Land mit Unheil schlagen muss!

Wir brauchen eine Bewegung von GodBringer'n, die junge Christen an die Hand nimmt und sie zum Thron des Vaters führt!

Das Anspiel, was wir am Anfang vom Pais: Schools-Team Neumünster gesehen haben, war inspiriert vom Roman "Das Schloß" von Franz Kafka. Dieser Roman erzählt die Geschichte eines Landvermessers, der auf das Schloß berufen worden ist, aber als er dort angekommen ist, weiß er nicht, was er dort soll. Er findet den Weg zum König nicht, verläuft sich auf den Gängen und weiß nicht, was sein Auftrag ist. Wann immer er jemanden begegnet -selten genug – wird ihm mit Gleichgültigkeit oder gar Feindseligkeit begegnet, so dass er am Ende verzweifelt aufgibt.

Dieser Landvermesser ist ja wie ein Samenkorn, das vom Wind hin und her hin und her getrieben wird. Es findet keinen Halt, keinen Boden, an dem es wachsen könnte. So wie der Landvermesser keine Heimat findet in dieser Welt.

Ich will es wagen persönlich zu werden: Dieser Roman erzählt meine Geschichte, das Lebensgefühl meiner Jugend, so wie es das Lebensgefühl sehr vieler Menschen zu einer gewissen Zeit erzählt: Man ist hineingeworfen in diese Welt. Man weiß nicht so recht, was man in dieser Welt soll – und tatsächlich: Es ist niemanden da, der es einem erzählt. Und je mehr man durch diese Welt, durch die Gänge des Königsschloß wandert, desto ratloser wird man und desto mehr stellt man fest, dass diese Welt keinen Sinn macht. Dafür gibt es verschiedene Konzepte, die sich in der Philosophie des Existenzialismus zusammenfassen lassen. Albert Camus, mein Wegbegleiter damals, sagte, dass man die Sinnlosigkeit aushalten müsse. Dass man sich mit dem Absurden dieser Welt abfinden müsse und dass man auf keinen Fall einen feigen Sprung in den Glauben machen sollte, um der Absurdität des Lebens zu entgehen und so war mein Leben das eines Wüstenwanderers, der Sand sah, durch Sand wanderte und der Sand frass. Ich war wie



einer, der irreging in der Wüste, auf ungebahnten Wege und der keine Stadt fand, in der er wohnen konnte, einer der hungrig und durstig war und dessen Seele verschmachtetete, wie es der Psalm 107 beschreibt.

Nunja, so ein Leben hat auch gute Folgen: Man lernt es mit Fragen zu leben und keine schnelle Antworten zu geben, wo andere sich allzu schnell einer beliebigen Antwort zufriedengeben.

Camus' zeitweiliger Freund Jean Paul Sartre beschrieb dieses Hineingeworfensein, als den Ekel. Als ein Spüren, dass man da ist, dass die Dinge da sind. Dass man spürt, dass man da ist und dass dieses Dasein unausweichlich ist. Ich vermute, dass das Lebensgefühl einer Magersüchtigen ist, die so sehr wahrnimmt, dass sie das ist, aber nie erlebt hat, dass sie angenommen und geliebt ist. Eine junge Frau, die sich irgendwie ausgespuckt in diese Welt fühlt und sich einfach nur ekelt. Auch diese junge Frau wird beschrieben im Psalm 107, als eine, die geplagt war, um ihrer Übertretung und ihrer Sünde willen, dass ihr ekelte vor aller Speise, so dass sie todkrank wurde.

Der Psalm 107 erzählt von noch mehr Menschen, von welchen die in Finsternis und Dunkel, gefangen in Zwang und Eisen leben müssen, was mir wie eine Metapher für eine Leben in einer langen Depression erscheint.

Mein Leben war lange von einem Gefühl geprägt, dass da kein Wasser ist und wie ich das einmal in einem Gedicht beschrieb, dass das Wasser so weit weg ist, dass man nicht einmal eine Vorstellung davon hat, dass es das Wasser überhaupt gibt. Dass man – wenn man schon kein Wasser hat – noch nicht einmal von diesem Deich weiß, wo das Wasser anschlägt. Selbst der Deich ist außerhalb der Sichtweise meines Lebens gewesen – und so hat es sich wie in der salzigen Sonne der Wüste in mein Leben gebrannt, dass da kein Wasser ist und dass man kein Wasser braucht.

Aber Gott sei Dank - und davon können so viele berichten – auch aus diesen Lebenssituationen kann man gerettet werden. Und er, Gott, errettete sie aus ihren Ängsten. Und er, Gott, half mir aus meiner Angst. Gott zerbrach ehernen Türen und zerschlug eiserne Riegel. Gott führte mich auf eine gebahnte Strasse, in eine bewohnte Stadt hinein und nein, ich soll dem Herrn nicht danken für seine Wunder, sondern ich werde dem Herrn danken für seine Güte, für seine Wunder, die er an mir Menschenkind tat. Dafür dass aus diesem unschlüssigen Lebensgefühl der Sinnlosigkeit oder gar des Ekels einen Staunen darüber geworden ist, wie wunderbar und herrlich der Mensch gemacht ist. Was für ein tiefes Geheimnis dem Menschen innewohnt. Ich erinnere nochmal an die PaRDeS-Reihe von Paul Gibbs.

Aber was passiert denn jetzt, wenn dieser glückliche Mensch auf der Kirchenbank sitzt, hat er es denn wirklich geschafft oder fängt für diesen Menschen nicht seine (Leidens-) geschichte des Glaubens erst an?

Alles, was bis jetzt geschafft ist, ist, dass dieser Mensch jetzt dort sitzt. Ja, und tatsächlich haben schon jetzt dramatische Lebensveränderungen stattgefunden. Tatsächlich kann man sehen und erleben, dass da ein Mensch neu geworden ist. Und doch ist der Mensch wie eine Zwiebel mit vielen Schichten. Und alles, was jetzt geschehen ist, ist dass da ein oder zwei Zwiebelhäute sich abgelöst haben.

Wenn wir zurück an das Gleichnis vom Sämann denken, dann können wir jetzt sagen, dass der Samenkorn einen ersten Halt in der Erde gefunden hat. Aber noch ist das eine sehr dünne Erdschicht, noch ist unter der dünnen Erdschicht ein felsiger Boden.

Das Lebensgefühl, das sich über Jahre in ein Leben hineingebrannt hat, das wird jetzt nicht in Tagen oder Wochen über Bord geschmissen. Ja, der Mensch spürt Gottes Liebe, aber wenn ein Mensch ein Leben lang nicht von (Gottes) Liebe berührt wurde, dann ist da in seinem Herzen doch



immer noch ein Zweifel. Er steht sichtbar im Lobpreis und hebt die Hände, aber was man vielleicht nicht sieht, ist, dass seine inneren Hände, sein Herz noch immer verschlossen ist – und dass er im Grunde nicht bereit ist, mehr von der Liebe Gottes aufzunehmen. Oder die, die sich ekelte, vielleicht tragen ihre inneren Arme immer noch Armbänder mit Stacheln und im Grunde sträubt sich alles dagegen sich für die Liebe Gottes zu öffnen. Oder da ist der verschüchterte Mensch, der im Grunde immer noch in sich zusammengesunken und in sich verkrümmt ist und nicht aufnahmefähig ist für das Wasser der Liebe.

Jesu Auslegung des Gleichnisses vom Sämann verdeutlicht, dass es bei dem Samenkorn, das durch die Welt getrieben wird, um das Verstehen des Wortes Gottes geht. Ein Mensch braucht GodBringer, der ihm die Worte Gottes erklärt. Wie sollen sie glauben, wenn ihnen das Wort Gottes nicht gepredigt wird, heißt es im Römerbrief. Wie sollen sie am Glauben dranbleiben, wenn sie das Wort Gottes nicht verstehen? Wie soll jemand dabei bleiben können, wenn da kein GodBringer ist, der ihm geduldig, die vielen kleinen und großen Dinge des Glaubens erklärt und zuhört, ob er das auch wirklich verstanden hat? Dass sozusagen mit jedem Verstehen es Klick macht und sich Zwiebelhaut um Zwiebelhaut ablöst.

Jetzt aber, bei dem felsigen Boden, so denke ich, geht es darum, dass ein Mensch Gemeinschaft findet in der Gemeinde. Wie ich in einer früheren Predigt mal sagte, die Stürme des Lebens sind unvermeidlich und auch als Christ werden wir immer wieder in Krisen oder wie es hier heißt in Anfechtungen und Bedrängnisse geraten. Wenn der Mensch dann nicht wirklich in der Gemeinschaft verankert war, so spült ihn das Leid schnell fort. Denn so wirklich hat er die Liebe Gottes nicht erfasst. Bisher ist es mehr oder weniger oberflächlich geblieben. Und ja jetzt erst fängt für einen GodBringer der härteste Teil des Weges an, den inneren Menschen, meinetwegen auch das innere Kind für Gott zu gewinnen. Ihn zu überzeugen, dass er sich für Gott öffnet. Das ist keine Sache mehr des Verstehens und der Argumente, hier geht es um Vertrauen. Hier geht es um uralte Verletzungen und Entscheidungen, die revidiert werden müssen. Hier geht es darum, dass ein GodBringer ein Umfeld schafft, einen Menschen begleitet, so dass dieser sich wie eine Rose wieder neu zu öffnen beginnt – und anfängt die Liebe Gottes zu atmen. Und nicht nur die Liebe Gottes, sondern auch die Liebe der Menschen um ihn herum. Das ist ein Prozess, der sich über Jahre erstrecken kann, vielleicht Jahrzehnte und in gewisser Weise auch ein ganzes Leben. Da geht es darum, neue Entscheidungen zu treffen, jemand zu vergeben etwa, wieder neu auf Menschen zuzugehen. Es zu riskieren, andere Menschen zu lieben und sich lieben zu lassen.

Und eines Tages ist es geschafft. Aus einer dünnen Erdschicht ist eine tragende Schicht geworden. Der Boden bringt wirklich Frucht. Man hat es nicht nur verstanden, sondern man glaubt es sogar, dass Gott einen liebt. Mehr und mehr kreist das Leben nicht mehr nur um die eigenen Bedürfnisse, Sehnsüchte, sondern ein Wunder ist geschehen: Man ist wirklich bereit, andere Menschen zu lieben. Für sie da zu sein.

Aber leider hat man es immer noch nicht geschafft. Im Gleichnis wird erzählt von Dornen und Disteln, von den Sorgen dieser Welt, von dem betrügerischen Reichtum und den Begierden nach all den anderen Dingen. Obwohl man es bisher geschafft hat, droht diese Pflanze nun unter Dornen und Disteln zu ersticken und ein äußerst kümmerliches Gewächs zu werden. Ich will diesen Punkt kurz halten, weil ich schon darüber gepredigt habe.

Eine völlig neue Situation ist im Leben des Menschen eingetreten. Bis hierhin gab es für viele Menschen eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie entscheiden sich für Jesus oder sie sterben. Entweder man fängt an zu glauben oder man verzweifelt am Leben. Entweder man bekommt sein Leben mit Jesus auf die Reihe oder man verendet mit irgendeinem fragwürdigen Konzept. Jetzt aber ist der Mensch heil geworden, gesund geworden, er ist stabil geworden. Ist der Glaube vorher vielleicht wirklich nur eine Krücke geworden, so kann er die Krücken jetzt ohne Bedenken wegschmeissen. Er braucht sie nicht mehr. Und ja: Da ist kein lauernder Gott, der Dich



bei nächster Gelegenheit mit Unglück strafen wird, weil Du die Krücken des Glaubens weggeschmissen hast. Du bist frei, absolut frei. Du hast eine Menge an Prinzipien verstanden, wie man erfolgreich ist im Leben. Wie man gut mit Menschen umgeht und daher auch Freunde findet. Wie man sein Geld nicht mehr für unnötiges Zeug ausgeben muss und daher sich langsam ein kleiner Wohlstand aufbaut. Dein Leben wird immer weniger davon bestimmt, Dich beweisen zu müssen und deswegen kannst Du eine ganze Menge dummer Sachen einfach sein lassen. Du bist ein Stück weit glücklich und zufrieden.

Und doch musst Du an dieser Stelle eine Entscheidung treffen: Willst Du alle diese Dinge, all die Erfolgsprinzipien einsetzen, um Deinen persönlichen Erfolg zu sichern? Um daraus persönliche Vorteile zu ziehen, um der Star bei Deinen Freunden und in der Umgebung zu sein – oder willst Du alle diese Dinge Gott zurückgeben und sie für sein Reich einsetzen? (Was auch immer das konkret heißen mag). Die Frage, die sich jetzt stellt ist: Du hast Jesus angenommen, als Dir nichts anderes übrig blieb, bist Du auch immer noch bereit, für Jesus zu leben, wenn Du die freie Wahl hast?

Diese Entscheidung ist vielleicht die schwerste Entscheidung. Vielleicht weil sie nicht in einer Dramatik und Eindeutigkeit stellt, sondern weil sie schleichend daherkommt. Vielleicht weil sie in ganzen vielen alltäglichen Entscheidungen und Dingen zum Ausdruck kommen muss. Weil es keine Dringlichkeit und keine Notwendigkeit gibt, keine Krise, die einem dazu drängt.

Wo sind die GodBringer an dieser Stelle, die einem Menschen die vielen kleinen und großen Entscheidungen deutlich machen, die ihm bewußt machen, wofür und dass er gerade eine Entscheidung trifft? Die ein Resonanzboden für die Gedanken des anderen sind und ihm helfen einen guten Weg zu finden?

Denn erst wenn diese Entscheidungen gefallen sind, ist es erst wirklich geschafft, der Mensch ist zu jemand geworden, der viel Frucht bringt, 30-, 60- und hundertfach. Das ist der Mensch, der - ich verweise wieder auf die PaRDeS-Reihe von Paul Gibbs -, das Geheimnis seines Lebens entdeckt hat, jenes Rätsel, jene unsagbare Schönheit, jenes Wesen, das wenig niedriger als Gott gemacht ist, wie es in Psalm 8 heißt. Jenes Wesen, von dem Gott sagt: Ich habe das schon immer in Dir gesehen und ich habe schon immer eine Sehnsucht gehabt, dass das lebendig wird. Jener Mensch, der nicht nur eine Kirchenbank gefunden hat, sondern auch den Weg zum Königsthron. Der anfängt Gott zu preisen, wenn er einen Menschen sieht und der anfängt, von Menschen begeistert zu sein, wenn er Gott preist.

GodBringer seid Ihr bereit? Bereit einen Traum zu leben, den Traum Gottes? Seid Ihr bereit, Menschen wirklich zu bringen, nicht nur Einladungszettel zu verteilen, sondern Menschen bis in die Gegenwart Gottes zu begleiten?

Ein Traum kann wahr werden! Du kannst Dich heute entscheiden, ein GodBringer zu werden, einen Menschen an irgendeiner Stelle des seines Weges ein Stückchen weiterzubringen.